# Der Parteitag der KP. Tschechoslowakei grüßt den Genossen Stalin

**Der soeben beendete VI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei hat an den Führer der KPSU., den Genossen Stalin folgendes Telegramm gesandt:**

„Der VI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei begrüßt das leninistische Zentralkomitee der Allrussischen Kommunistischen Partei der Bolschewiki und ihren Führer, Genossen Stalin. Die KPSU. ist uns ein leuchtendes Beispiel des genial geführten und siegreichen Kampfes für die Befreiung des Proletariats, für die sozialistische Ordnung.

Wir unternehmen alles, um gegen die kapitalistischen Kriegsinterventionen die Bastion der Weltrevolution, das Vaterland des internationalen Proletariats, das Land der proletarischen Diktatur zu verteidigen, welches im entscheidenden Jahr des siegreichen Fünfjahrplans in die Periode des Sozialismus eintritt. Wir unternehmen alles, um nach dem Beispiel der russischen Bolschewiki, durch eine leninistische Führung der Klassenkräfte die Mehrheit der Arbeiterklasse zu gewinnen und die arbeitenden Massen zur siegreichen proletarischen Revolution zu führen.

Es lebe die KPSU., ihr leninistisches Zentralkomitee und ihr Führer, Genosse Stalin!

Es lebe die Kommunistische Internationale!"

# Jungarbeiter werden gefoltert

## Massenverhaftungen in Rumänien

**Bukarest**, 21. März. Den Gendarmerie in Bessarabien verhaftet fortgesetzt Arbeiter, die beschuldigt werden, kommunistische Zellen gebildet zu haben. So wurde in Bender die Arbeiterin Sura Geser verhaftet, weil sie angeblich Flugblätter des Arbeiter- und Bauernblocks im Zusammenhang mit dem Erwerbslosentag und Flugblätter des Jugendverbandes unter den Rekruten verbreitet haben soll. Sie wurden zu zwei Jahren Kerker und 10 000 Lei Geldstrafe verurteilt. Ferner wurden in Bender 14 Schüler des Gymnasiums und der Handelsschule und mehrere Jungarbeiter verhaftet wegen angeblicher Zugehörigkeit zum Kommunistischen Jugendverband. Sie wurden im Kerker so unmenschlich gefoltert, daß sie nach einigen Tagen mit schweren Verletzungen in Spitale eingeliefert werden mußten.

Alle Mittelschulen und höheren Schulen in Bessarabien wurden in letzter Zeit von den für das Regime „unzuverlässigen" Schülern gesäubert. Diese Maßnahme trifft sowohl die Studenten der nationalen Minderheiten, als auch Studenen, die der Arbeiterbewegung nahe stehen. Als mehrere der ausgeschlossenen Mittelschüler sich nach der Tschechoslowakei begaben, um ihre Studien dort fortzusetzen, wurden sie auf Veranlassung der tschechischen Polizei zu den Schulen nicht zugelassen.

# Wieder Todesurteil in Indien

(EP.) **Lahore**, 21. März. Vom hiesigen Sondergericht ist der Inder Abdul Gani am Freitag zum Tode verurteilt worden. Gani hatte 1928 in Lahore ein politisches Bombenattentat verübt.

# Elektromonteurstreik in London

(EP.) **London**, 21. März. 3000 Londoner Elektromonteure sind mit dem heutigen Tag in den Ausstand getreten, da die Unternehmer Lohnsenkungen um 4 Schilling pro Woche fordern. Falls die Arbeitgeber auf ihrer Forderung bestehen, werden weitere 12 000 Elektroarbeiter in den Ausstand treten.

In Finnland wurde das neue Kabinett von Dr. Sunila, dem Führer der Landwirtschaftspartei, gebildet. Der Regierung gehören eine Reihe von Lappo-Faschisten an.

**Das sind die Vorkämpfer der „nationalen Befreiung des deutschen Volkes"!**

# Landsknechte gegen die Sowjetunion

## Der Jungdeutsche Orden bietet sich als Verbündeter den imperialistischen Raubstaaten an

**Das Blatt des Jungdo, „Der Jungdeutsche", beschäftigt sich in einem Leitartikel von August Abel, M. d. R., betitelt „Russenkampf im Fernen Osten", mit den sowjetfeindlichen Kriegsvorbereitungen Frankreichs und Amerikas im Fernen Osten. Das Blatt stellt an Hand vieler alarmierender Tatsachen fest, daß die französische Regierung, gemeinsam mit Amerika und Japan, konkrete militärische Vorbereitungen zu einem bewaffneten Ueberfall auf die Sowjetunion vom Fernen Osten aus trifft.**

**Besonders charakteristisch für die Politik der deutschen Bourgeoisie und des deutschen Faschismus ist aber der Schluß des Artikels. Der Jungdo bietet sich darin mit frechem Zynismus dem französischen Imperialismus zu Landsknechtsdiensten gegen die Sowjetunion an. Das ist das wahre Gesicht der „nationalen Befreier" des deutschen Volkes.**

**Wir nageln dieses offenherzige Geständnis des Jungdos hier fest, indem wir die entscheidenden Absätze des erwähnten Artikels abdrucken. Ein Kommentar erübrigt sich. Denn diese Sätze sprechen für sich selbst.**

Der Artikel beginnt mit der Feststellung, daß „die Führung der Antisowjetfront aus den Händen Englands in die Frankreichs geglitten ist", und fährt dann fort:

„Im Herbst vergangenen Jahres begab sich im Auftrage des Quai d'Orsay und des französischen Generalstabes eine besondere französische Abordnung nach Nanking, um der dortigen Regierung einen Plan zur Sammlung aller sowjetfeindlichen Mächte in China zu unterbreiten. Die Kommission setzte sich aus Offizieren des französischen Generalstabes und des französischen Nachrichtendienstes zusammen und war begleitet von einer Anzahl früherer zaristischer Offiziere, die als Emigranten in Frankreich leben. Der militärisch-politische Charakter dieser Kommission war selbstverständlich getarnt... Innerhalb der Kommission befand sich eine besondere Stelle für die Anwerbung chinesischer Agenten und Propagandisten gegen Sowjetrußland. Die chinesische Provinz Tibet war vorgesehen als militärischer Ausbildungsplatz der Antisowjetarmee. Die Kommission richtete an die Nanking-Regierung die Bitte, sie durch Zulassung von Funkstationen und durch Einrichtung von Waffendepots zu unterstützen.

...Da viele chinesische höhere Offiziere vom Stabe Tschangkaischeks von den Franzosen gekauft worden waren, gelang es der Kommission, bis nach Tibet vorzudringen, woselbst sie jetzt dabei ist, eine Fremdenlegion zu bilden, deren erste Aufgabe die restlose Zurückgewinnung der chinesischen Ostbahn sein soll.

Auch amerikanische und japanische Kreise arbeiten mit den Franzosen zusammen. Die Amerikaner sind mit an der Ostbahn interessiert, ihr Hauptziel ist aber der Verkauf riesiger Fracht- und Truppentransport-Automobile für die neue Antisowjetarmee, während die Japaner mehr Interesse zeigen für die längs der Ostbahn gelegenen Kohlenfelder.

Für den Fall, daß es nicht gelingen sollte, den russischen Einfluß auf die Ostbahn auszuschalten, will man mit Hilfe der amerikanischen Lastautomobile die Ostbahn durch einen Tarifkrieg ruinieren."

Nach der Darstellung dieser alarmierenden Vorgänge schlicht das Blatt seine Betrachtung mit dem folgenden zynischen Angebot an die Adresse des „Erbfeindes":

**„So bahnt sich im Fernen Osten ein gewaltiger Kampf an, dem wir Deutschen als Zuschauer betrachtend und registrierend gegenüberstehen. Hätten die Franzosen aus den engen Wirtschaftsbündnissen mit Deutschland die notwendigen politischen Folgerungen gezogen (!), so wären die Hoffnungen auf das Gelingen dieser fernöstlichen Unternehmung bedeutend größer (!), als sie es heute sind. Bei dem starken Bestehen Frankreichs auf dem Versailler Diktat müssen wir uns mit der Rolle des Zuschauers begnügen." (!)**

Dieser Artikel ist eines der ungeheuerlichsten Dokumente der sowjetfeindlichen kriegerischen Pläne der Bankrotten deutschen Bourgeoisie und vor allem ihres „nationalen" Flügels!

# Deutsch-österreichische Zollunion

## Im Rahmen des Versailler Systems

**Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen, die anläßlich des Besuches des deutschen Außenministers Curtius in Wien in ihr entscheidendes Stadium getreten sind, haben zum Abschluß einer deutsch-österreichischen Zollunion geführt. Auf Grund dieses Abkommens, das am kommenden Montag veröffentlicht werden soll, werden in Zukunft im Warenverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich keinerlei Zölle mehr erhoben, mit Ausnahme einiger Zollpositionen, die Oesterreich für eine kurze Uebergangszeit weiter erheben darf. Zollverhandlungen Deutschlands oder Oesterreichs mit anderen Mächten werden in Zukunft von den beiden Mächten in enger Gemeinschaft oder sogar gemeinsam geführt werden.**

★

Die Bedeutung dieses Abkommens geht weit über den Rahmen wirtschaftlicher Abmachungen hinaus. Es ist von großer politischer Tragweite. Auf dem Wege über eine Zollunion schreitet die deutsche und österreichische Bourgeoisie zur Verwirklichung des „Anschlusses" — aber nicht im Gegensatz zu den Siegern von Versailles, sondern **im Rahmen des Versailler Systems.** Der überraschende Erfolg der Wiener Verhandlungen im Augenblick der Schwenkung der italienischen Außenpolitik zur alten Ententekombination läßt darauf schließen, daß die **politischen Bindungen Deutschlands und Oesterreichs an die** Ziele der Entente-Mächte bereits festere Gestalt angenommen haben, so daß eine deutsch-österreichische Annäherung heute bereits ihren Platz in den Kombinationen der kontinentalen Politik Frankreichs hat. Nicht umsonst betont die österreichische Presse mit Nachdruck, daß das Abkommen „unter Wahrung der Bestimmungen des **Versailler Vertrags**, des Vertrages von St. **Germain** und der sonstiger internationalen Abmachungen" geschlossen worden seien.

Die deutsch-österreichische Zollunion signalisiert eine Verstärkung der nach dem Westen strebenden Tendenzen der deutschen Außenpolitik. Eine ernste Warnung für das deutsche Proletariat!

# Französisches Flottenbauprogramm

**Paris**, 21. März. Das französische Flottenbauprogramm für 1931/32 sieht, wie heute im Marineausschuß der Kammer mitgeteilt wurde, vor, den Bau eines 23 333 Tonnen-Kreuzers mit 305 Millimeter-Geschützen und zwei kleineren Einheiten zu je 7500 Tonnen mit 155 Millimeter-Geschützen; der Tonnagerest soll für noch kleinere Einheiten, nämlich Aviso und Geleitschiffe, verwendet werden.

# Frauen in Not

## Berichtet von Carl Credé

Copyright Universum Schulz Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Str. 8.

6. Fortsetzung

Das Gesetz gibt keine Handhabe, um Frau Schünemann von der weiteren Gebärtätigkeit auszuschließen. So hat sie sich denn glücklich zwei Kinder aus dem Leib herausschneiden lassen. Die Kinder sind übrigens äußerlich ganz leidlich geraten, aber so recht viel los ist nicht mit ihnen. Das eine leidet an Krämpfen, das andere ist unsagbar rachitisch und hat Beine wie Fiedelbogen. Keine Wunder, viel zu biegen und zu brechen gibt es bei Schünemanns nicht.

Nach der Geburt des zweiten Kindes haben beide Schünemanns in einem lichten Moment ein Gelübde abgelegt bei allem, was ihnen heilig ist: „So etwas soll uns nun aber bestimmt nicht wieder passieren." Zwei Monate später fühlt sich aber Frau Schünemann wieder prompt Mutter.

Nun hat es aber geschnappt! Jetzt will sie einfach nicht mehr, und diese kleine Frau kann recht bockig sein, wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat.

Ihr Mann hat ja die nötige Routine im Laufen von Pontius zu Pilatus, und nun gehen die beiden Unglückspilze zusammen los. Zuerst zu dem praktischen Arzt, der sie dauernd behandelt hat. Der stellt wohl mit Bedauern die erneute Schwangerschaft fest, vermag ihnen aber nicht zu helfen.

Vater Schünemann tobt und sagt dem Arzt einige bittere Beleidigungen: „So sin nu de Dotters, wenn wer bloß Geld hatten, würden wer schon geholfen kriegen! Wenn me reiche Frau sowas hat, findet je immer ein', der je operiert, aber meine Frau, die soll hier elend verrecken! Am liebsten möchte ich ne Axt nehmen und dazwischenschlagen."

Das Wartezimmer des Arztes beginnt sich zu leeren. Alle befürchten einen Tobsuchtsanfall Schünemanns. Die Szene wird nicht gerade zum Tribunal, aber doch zur Volksversammlung. Alles, was proletarisch ist, hat lebhaftes Mitgefühl mit den Schünemanns und schimpft auf den § 218.

Den armen Arzt schützt nur seine allgemeine Beliebtheit davor, in seinem eigenen Hause verprügelt zu werden. Schünemann wird immer rabiater, und schließlich schreibt ihm der Arzt einen Brief an einen Facharzt mit der Bitte, den Fall nachzuprüfen. Dieser zieht sich glatt aus der Affäre. Er, der Frauenarzt, sagt: „Ja, was soll denn das? Ich habe doch keinen Grund zum Eingreifen! Das sollte doch der Kollege wissen! Da ist doch weiter gar nichts dabei, Frau Schünemann. Sie lassen sich einfach wieder operieren! Das ist doch zweimal gut gegangen!"

Schünemann tobt wieder: „Wenn das Ihre Frau wäre, Herr Doktor, dann möchte ich bloß mal sehen, ob Sie das sagen würden, der würden Sie die Sache wohl schön wegnehmen!" Der Frauenarzt hat nicht so viel gutmütige Hemmungen wie der praktische. Er schmeißt das verdutzte Ehepaar rasch hinaus. Die klappern nun noch ein paar Aerzte ab, überall mit dem gleichen negativen Erfolg. Dann kratzen sie ihre letzten Moneten zusammen und fahren in die Großstadt, denn angeblich sollen ja die großstädtischen Aerzte aufgeklärter und schneidiger sein als ihre kleinstädtischen Kollegen!

Wieder ohne Erfolg. — Das letzte Geld ist nun fort, und Frau Schünemann nimmt täglich an Umfang zu. Mittlerweile ist sie schon im vierten Monat.

Jetzt tritt die Freundin in Aktion. „Menschenskind!" sagt die, „wären Sie nur eher gekommen! Jetzt ist es schon ein bißchen spät. Jetzt bluten Sie zu stark, wenn man das macht. Sehen Sie!" — und dann wickelt sie geheimnisvoll eine alte Mutterspritze unglaublichen Kalibers aus schmutzigem Zeitungspapier heraus, „wenn Sie vor drei Monaten gekommen wären, hätte ich Sie ein bißchen Lysoform in die Gebärmutter gespritzt mit den Ding, un denn wäre das schnieke abgegangen. Jetzt traue ich mir aber nicht mehr!"

Vater Schünemann hat ihr interessevoll zugehört: „Zeigen Se das Ding mal her!" Er nimmt ihr die Spritze aus der Hand, überzeugt sich von ihrem guten Funktionieren und sieht der Schulzen dann scharf in die Augen: „Also, Sie wollen's nich machen?" — „Um Gottes willen!" Die Schulzen will ihm die gefährliche Spritze entreißen. Er dreht sie ihr aber rasch und resolut aus der Hand: „Finger weg von det Ding, halten Se mal de Luft an, sonst werde ich Ihnen mal mit den Staatsanwalt bekanntmachen! Was Sie können, kann ich schon lange. Bin doch im Kriege Sanitäter gewesen!"

An Abend fängt nun Schünemann an zu operieren. Die Frau muß sich auf den Küchentisch legen, die blakende Petroleumfunzel gibt ein spärliches Licht. Im Nebenraum wimmern die aufgeregten Kinder. Instinktiv fühlen sie wie junge Tiere die Gefahr, die der Mutter droht. Frau Schünemann ist reichlich unruhig, als Narkose bekommt sie daher ein paar hinter die Ohren. Lysoform ist auch nicht da, aber schmutziges Seifenwasser tut es wahrscheinlich auch. Die Gebärmutteröffnung findet er nicht gleich, der Herr Operateur, er stößt deshalb rabiat zu, und die scharfe Mündung der Mutterspritze gleitet unter einigen Blutungen durch das weiche Gewebe hinter der Gebärmutter in die Bauchhöhle, und nun spritzt Schünemann ganz sachlich ein Viertelliter schmutzige Seifenlauge dort hinein.

Nach einer Stunde beginnt Frau Schünemann sich in wahnsinnigen Krämpfen zu winden. Einen Arzt holt man natürlich nicht, man hat Angst. Endlich, am dritten Tage — Frau Schünemann liegt mittlerweile im Sterben —, kommt ein Arzt ans Krankenbett. Es ist nichts zu helfen, nicht mehr zu machen — schwerste Bauchfellentzündung, Sepsis!

Wenige Stunden später ist die arme, kleine Frau Schünemann, diese muntere Lebensbejaherin, die sich so wacker 25 Jahre auf den Beinen gehalten hat, ihren Kindern eine gute Mutter war und ihrem Manne eine mehr als gute Gattin, nicht mehr am Leben! Ihr Leib ist aufgequollen, die Beine unförmig dick, ihr Gesicht entstellt vom Todeskampf.

So bietet sie ein grauenvolles Bild von der verheerenden Wirkung des Gesetzes, dessen Zwang sie sich nicht hat fügen wollen! Den Mann erwarten ein paar Jahre Gefängnis — er ist natürlich vorbestraft. Gerade diesen Menschen wird das Gefängnis bestimmt nicht bessern, sondern, zwar halb zerbrochen, aber doch noch recht gefährlich für die Gesellschaft, wird er daraus zurückkehren, wenn er überhaupt die Zeit überlebt.

Dann ist er so schwer vorbestraft, daß er überhaupt keine Arbeit mehr findet. Die Kinder sind inzwischen wohl im Waisenhaus untergebracht worden, später kommen sie in die Fürsorge. Ein trauriges Los!

Ob der Staat sehr viel Nutzen in solchen Fällen davon hat, daß er Frauen zwingt — zwingen will —, zu gebären, die bei Lichte betrachtet eigentlich gebärunfähig sind, darüber ließe sich entschieden debattieren. Ich bin jedenfalls der Ansicht, daß der § 218 beseitigt werden muß.

(Fortsetzung folgt.)